

Nekr W 0020



Zur Erinnerung

an

Herrn

Johann Heinrich Wehrli

Oberst und Zeughausdirektor

von

Zürich

geb. 13. Juli 1815
gest. 21. Mai 1890.



F. Schulthess, Zürich.

Gedächtnissrede

gehalten von

Herrn Antistes Dr. Finsler

im Grossmünster

beim Begräbniss am 24. Mai 1890.



Werthe Leidtragende!

Ihr seid hiehergekommen, um einem Manne die letzte Ehre zu erweisen, der nach langer, schwerer Krankheit in die ewige Ruhe eingegangen ist, einem Manne, der nicht nur wegen dieses langen Leidens unsere Theilnahme verdient, sondern der auch in verschiedenen Stellungen dem Vaterlande und der Vaterstadt wesentliche Dienste geleistet hat, die ihm unvergessen bleiben sollen. Vergegenwärtigen wir uns in kurzen Zügen sein Leben und Wirken.

Heinrich Wehrli war geboren am 13. Juli 1815 in der väterlichen Mühle am Mühlesteg. Früh verlor er seinen Vater und trat aus diesem Grunde, theilweise auch aus Gesundheitsrücksichten, im 13. Altersjahre in das damals berühmte Hünische Institut in Horgen ein.

Ursprünglich für den Kaufmannsstand bestimmt, machte er seine Lehrzeit in der Seidenbranche in Lyon, fand aber bald Gefallen am Militärwesen, dem er sich als eidgenössischer Artillerie-Instruktor widmete. Sein Dienst fiel in jene Zeit, in welcher das schweizerische Artilleriewesen einen gewaltigen Aufschwung nahm, zu dessen Ein- und Durchführung auch er in seiner lehrenden Stellung wesentlich beitrug.

Er war inzwischen zum eidgenössischen Obersten vorgerückt und genoss ein solches Ansehen, dass ihm im Sonderbundskriege die Oberaufsicht über den Artilleriepark übertragen wurde.

Seine militärischen Kenntnisse suchte er durch zweimalige längere Dienstzeit in Württemberg zu erweitern und zu bereichern, und durch seine Tüchtigkeit und durch sein loyales Wesen erwarb er sich die Achtung seiner Vorgesetzten und Untergebenen.

Im Herbst 1866 trat er aus dem aktiven Dienste, den er etwa 28 Jahre lang bekleidet hatte, aus und siedelte von seinem bisherigen Wohnsitze Thun nach Zürich über, wo er die Direktion des Zeughauses übernahm.

Hatte sich Oberst Wehrli vom aktiven Dienst zurückgezogen, so liess er sich doch gerne von den eidgenössischen Behörden in Anspruch nehmen, wenn es sich um die Hebung der schweizerischen Pferdezucht handelte.

Dies ein kurzer Umriss seines Lebens nach aussen; nach innen genoss er eines freundlichen Familienlebens, in welchem er reiche Befriedigung

fand und in das er sich nach des Tages Last und Arbeit gerne zurückzog. An der Seite einer trefflichen Gattin durfte er sich der Entwicklung seiner Kinder freuen, und in dem Kreise der fröhlich heranwachsenden Enkel, die mit herzlicher Liebe an ihm hingen, entsprang für ihn eine neue Quelle der Freude, ob sie zu ihm kamen, oder ob er zu ihnen hinauszog, um sich zugleich an der frischen Landluft und der prächtigen Aussicht zu erlaben, welche der Wohnsitz der Kinder bot.

Seine Aufgabe als Zeughausdirektor erfüllte Oberst Wehrli mit derselben Sachkenntniss, Treue und Hingebung, die er schon in seiner frühern Stellung bewiesen. In der letzten Zeit wurde die Aufgabe für ihn durch die Krankheit und den Hinschied seines langjährigen treuen Mitarbeiters, des Herrn Zeugwart Michel, erheblich erschwert, so dass er beabsichtigte, auf den Mai dieses Jahres bei abgelaufener Amtsdauer von der Stelle zurückzutreten.

Doch schon zu Anfang Novembers vorigen Jahres musste er sich ganz von seiner Thätigkeit zurückziehen, weil das Herzleiden, das sich schon früher gezeigt, sich wesentlich verschlimmert hatte. Es waren lange und oft bange Zeiten, bis endlich der Tod den schweren Leiden ein Ende machte; erleichtert wurden ihm die Leiden durch die unermüdliche Pflege der Seinigen, zumal der treuen Gattin, die Tag und Nacht bis zur Erschöpfung der eigenen Kräfte seiner wartete.

Jetzt fühlen sie sich vereinsamt und empfinden schmerzlich die Lücke in ihrem Leben; wir nehmen

Antheil an ihrem Schmerz und gedenken mit besonderer Theilnahme des Sohnes, der in weiter Ferne weilend, nicht am Kranken- und Sterbebette des Vaters sein konnte. Ihm, wie den Andern, wünschen wir den Trost von Gott; der Segen des Dahingeschiedenen wird auf ihnen ruhen.

Wir aber nehmen Abschied von ihm gerade hier in diesen Räumen, in denen er sich sonntäglich zum Gottesdienste einzufinden pflegte. Wir nehmen Abschied, die Waffengefährten von dem treuen Kameraden, wir alle von dem wackern Bürger, dem freundlichen, leutseligen Manne. Wir bitten Gott, dass er ihm seinen ewigen Frieden verleihe, dass er dem Vaterland und der Vaterstadt stets solche treue Bürger schenke und uns Gnade gebe, in unserm Stand und Beruf zu wirken, so lange es für uns Tag ist, bis wir einst zu seinem Frieden abscheiden dürfen.

Amen!

† Oberst Heinrich Wehrli.

Die altehrwürdige, aber immerfort frischblühende Zürcherische Feuerwerkergesellschaft (Artillerie-Kollegium) hat in der Frühe des 21. Mai ihren langjährigen Präsidenten, Herrn Zeughausdirektor Oberst Wehrli, durch den Tod verloren. An dem vor vier Jahren unter grosser Theilnahme der Bevölkerung Zürich's gefeierten zweihundertjährigen Bestande der Gesellschaft hat sich unser verstorbener Präsident noch mit grossem Fleisse und Eifer betheiliget, und auch seither haben wir ihn am alljährlichen Mörser-Schiessen noch mit gewohnter Thätigkeit seines Amtes warten und an der Freude und Lust der zahlreichen Jungmannschaft harmlos Theil nehmen sehen, bis er im Herbst vorigen Jahres einer Krankheit verfiel, von der er nach Gottes Rathschluss nicht wieder genesen sollte. Der Trauer der Familie und eines engern Freundeskreises um den Verstorbenen schliessen sich indessen nicht nur die Mitglieder der Feuerwerkergesellschaft an, welche in ihm ihren Präsidenten ehrten, sondern noch, wir sind dessen überzeugt, ein weiterer Kreis von Offizieren und Privatpersonen in den deutschen und welschen Gauen unseres Vaterlandes, welche mit Oberst Wehrli bekannt geworden sind und ihn nach seinem bie-

dern Charakter wie nach seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue oder auch bloss nach seinen freundlichen, Zutrauen erweckenden Umgangsformen kennen gelernt haben. So glauben wir denn, Vielen durch einen kurzen Rückblick auf sein Leben willkommen zu sein.

Heinrich Wehrli wurde 1815 in Zürich geboren; seine Eltern waren Herr Johannes Wehrli, von Beruf Müller, und Frau Regina geb. Sulzer von Winterthur. Vom fünften bis zum elften Jahre durchlief der Knabe die Schulen seiner Vaterstadt; dann kam er infolge des im Jahre 1826 erfolgten Todes seines Vaters in das Hünische Institut nach Horgen, welches damals in Blüthe stand und stark besucht war. Hier wurde Hch. Wehrli mit mehreren Jünglingen bekannt, die sich später in Zürich, sei es als Industrielle, sei es als Politiker, hervorthaten, so mit Heinrich Fierz, Hüni-Stettler u. A.

Vom Institut in Horgen her rührte Hch. Wehrli's genügende Schulbildung besonders in sprachlicher Richtung; auf die Muttersprache wurde im Institute viel gehalten und im Französischen ein guter Grund gelegt. In beiden Richtungen ist übrigens unser Freund mit der Zeit noch tüchtig gefördert worden, dank der Mühe, die er sich gegeben hat.

Nach mehrjährigem Aufenthalte in Horgen sollte Hch. Wehrli im elterlichen Geschäft den Müllerberuf erlernen; es zeigte sich aber bald, dass er wegen Brust- und Lungen-Affektion demselben nicht gewachsen sei; so ergriff er denn den Kaufmannsstand und machte in Winterthur bei Herrn Peter Egli, der spätern Firma Wäffler-Egli, von 1832

bis 1836 seine vierjährige Lehrzeit durch. Die Errichtung eines Seidenfabrikations-Geschäftes in Altstetten durch einen seiner Verwandten gab den Anstoss, dass Hch. Wehrli 1836 nach Lyon ging, um sich dort zum angehenden Seidenfabrikanten auszubilden. Lächelnd berichteten die Zürcherfreunde, welche ihn bei seiner Ankunft in Lyon in Empfang nahmen, sie hätten ihn veranlasst, sich allervorderst rasieren und coiffieren zu lassen. In Gesellschaft dieser Freunde, von denen ihm einer der wenigen Ueberlebenden bis an sein Ende treu zugethan geblieben ist, verlebte Hch. Wehrli in Lyon ein sehr angenehmes Jahr. In den damaligen Fachkursen, die von Leuten sehr geringer Bildung geleitet wurden, obgleich sie sich Professoren nannten, liess sich freilich nur Bescheidenes lernen; immerhin wurde fleissig gearbeitet und am Webstuhl gewoben, also doch etwelche Grundlage für spätere Praxis gewonnen. Nach seiner Zurückkunft nach Zürich im ersten Semester 1837 fand der junge Mann seine Pläne durchkreuzt; das kaum gegründete Geschäft in Altstetten, in welches er eintrat, wurde kurz nachher wegen Todesfalles, der in der Familie des Gründers eintrat, wieder liquidirt, so dass ihm bloss die Aufgabe zufiel, diese Liquidation durchzuführen.

Im Frühjahr 1838 machte Hch. Wehrli seinen ersten Dienst als Kadett bei der zürcherischen Artillerie. Seine Liebe zu den Pferden und seine Gewandtheit im Umgange mit denselben zogen sofort die Augen seiner Vorgesetzten auf ihn und es war besonders der rühmlich bekannte Oberst

Salomon Hirzel, der in ihm die Anlage zu einem tüchtigen Traininstruktor herausfand. Mit Oberst Hirzel's Uebernahme der Artillerieleitung war indessen die Zeit verschwunden, in der man sich mit Offizieren geringerer Bildung für den blossen Trainedienst begnügte; es gab nur noch einheitliche Artillerie-Offiziere und um ein solcher werden zu können, musste man in der Mathematik ein eingehendes Examen ablegen können und auch in Mechanik, Physik und Chemie einigermaßen geschult sein. Es kostete unsern Freund nicht geringe Mühe, diesen Forderungen nachzukommen; er betrieb indessen unter Anleitung eines Lehrers, der als spezieller Drillmeister auf das mathematische Examen hin bekannt war, seine Studien mit der ihm eigenen Energie. So gelangte er denn auch im Jahre 1839 unbeanstandet zum Offiziers-Brevet und es that sich ihm nun zunächst die militärische Laufbahn als kantonaler Traininstruktor auf. Zugleich erfolgte auch seine Aufnahme in die Feuerwerker-Gesellschaft, welcher er bis 1866 als eifriges Mitglied, von da an als Präsident angehört hat. Im Frühjahr 1840 amtete er zum ersten Male als Traininstruktor in der kantonalen Artillerie-Schule unter dem damaligen Major, spätern Oberst Ludwig Denzler. Der Schreiber dieser Zeilen gehörte mit einer Anzahl seiner Altersgenossen zu den ersten von Wehrli's Schülern; er gibt seinem damaligen Lehrer gerne das Zeugniß, von ihm mächtig in den Anfängen der edlen Reitkunst, der Pferdekenntniß und speziell des Trainedienstes gefördert worden zu sein. Ein Fehler hing dem sonst vor-

trefflichen Instruktor damals und längere Zeit nachher noch an: von seinem ererbten heftigen Temperament hingerissen, gab er sich allzuoft Zornausbrüchen hin und liess sich zu Schmähungen verleiten, die seinem Ansehen bei den Truppen schadeten.

Hch. Wehrli war damals noch nicht der ruhige, sich selbst beherrschende Mann, der von seinen Untergebenen geachtete und geliebte Vorgesetzte, welcher er in reiferen Jahren geworden ist. Uebergrosser Eifer als Instruktor liess ihn bei jedem Misserfolge seine innere Ruhe verlieren und seine Worte nicht mehr abwägen. Der Erfolg seiner Thätigkeit war dieser üblen Gewohnheit ungeachtet immerhin gegen früher ein derartiger, dass er schon im folgenden Jahre als Eidgenössischer Instruktor mit Hauptmannsrank nach Thun berufen wurde. Die Zusammensetzung der Theilnehmer an der Zentralschule aus deutschen und welschen Offizieren ohne Unterschied verhalf unserm Freunde wesentlich dazu, den richtigen Ton bei der Instruktion zu finden; vergass er sich auch noch hie und da, so wussten doch alle seinen gutmüthigen und theilnehmenden Sinn zu schätzen, sowie die musterhafte Pflichttreue seiner Amtsführung zu würdigen.

Um sich selbst in seinem militärischen Berufe zu fördern, begab sich Wehrli auf den Rath Oberst Salomon Hirzel's im Jahre 1843 nach Württemberg, wo er als Freiwilliger in die dortige reitende Artillerie eintrat; gerade wie es im Jahre 1846 sein Freund, der nachmalige General Herzog, auch that.

Wehrli widmete sich hauptsächlich dem Traindienste, daneben machte er in Ludwigsburg die Reitübungen der Kavallerie und das Zureiten der Remonten gründlich mit. Dieser Aufenthalt in Württemberg gereichte ihm zu ersichtlichem Gewinn; mit der durch grosse Praxis erworbenen Reitkunst und Pferdekennntniss hob sich auch ganz merklich seine Fähigkeit als Instruktor, so dass er von da an in der Eidgenossenschaft als Meister in seinem Fache galt und die gesammte Traininstruktion zu leiten hatte.

Im Sonderbundskriege vom Jahr 1847 war Hch. Wehrli als Major behufs Inspektion des Traindienstes dem grossen Generalstabe zugetheilt und nahm mit diesem an dem Marsche gegen Freiburg und nachher am Einzuge in Luzern Theil, um sogleich darauf der Reihe nach die sämtlichen im Felde liegenden Batterien zu inspizieren.

Im Jahre 1851 verheiratete sich der treffliche mittlerweile zum Oberstlieutenant vorgerückte Offizier mit Fr. Louise Hügi in Thun, mit welcher er bis an seinen Tod in glücklicher Ehe lebte. Selten ist für uns der wohlthätige Einfluss einer verständigen Hausfrau so sehr zu Tage getreten, wie dies bei unserm Freund Wehrli der Fall war; vor Allem verstumten die letzten Anklänge an die früheren, oft masslosen Injurien gänzlich; damit ging die Bemeisterung des Jähzorns Hand in Hand; endlich kam zum tüchtigen Militär nun auch noch ein Gentleman hinzu, der jeder Gesellschaft gut anstand. Wir Alle, die wir ihm näher standen,

hatten unsere helle Freude an diesem Fortschritt und wurden mit Achtung für die liebenswürdige Gattin unsers Freundes erfüllt, die dergleichen zu Stande brachte.

Als zeitweiliger Direktor der neu zu errichtenden Pferde-Regie-Anstalt und des Fohlenhofes nahm Oberst Wehrli seinen Wohnsitz in Thun. Nebstdem dass er selbst ein vorzüglicher Reiter war, galt er allgemein als einer der besten Pferdekennenner in der Schweiz. Als solcher wurde er von Privaten und Behörden sehr häufig zu Rathe gezogen und auch verschiedene Male vom Bundesrathe in die Normandie zum Ankaufe von Zuchtpferden gesandt. Mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit entledigte er sich stets solcher Aufträge sowie auch der alljährlichen Pferde-Inspektionen, die er in der Schweiz herum zu machen hatte. Die Artikel, die er über Pferdezucht in der Schweiz sowie über richtige Auswahl des Zuchtmateriales, überhaupt in Sachen der Pferdekunde publizirt hat, zeugen ebenso sehr von seiner Fachkenntniss als von der Uermüdlichkeit seiner Bestrebungen auf einem für die Wehrkraft des Landes so wichtigen Gebiete.

Im Herbste des Jahres 1866 wurde Oberst Wehrli nach dem Rücktritte des verdienten Obersten Heinrich Weiss vom Zürcherischen Regierungsrathe zum Zeughausdirektor gewählt. Er siedelte infolge dessen mit seiner Familie, die nebst seiner Gattin aus einer Tochter und zwei Söhnen bestand, von Thun nach Zürich über und nahm für die ersten beiden Jahre seiner Amtsdauer seinen

Wohnsitz noch in der alten Zeugherren-Wohnung im Feldhof, an der Stelle, wo jetzt die Kreditanstalt steht. Sein Amtsvorgänger, Oberstlt. Weiss, war glücklich, gegenüber andern Kandidaten, sein Amt in die Hände eines Mannes legen zu können, dessen Gewissenhaftigkeit in der Fortführung dieser Aemter keinen Zweifel liess. Oberst Wehrli war denn auch in jeder Richtung bemüht, dem Zeughause Zürich und dessen Konstruktions-Werkstätten den trefflichen Ruf zu bewahren, den Oberst Salomon Hirzel im Jahre 1826 denselben erworben und der sich seither ununterbrochen erhalten hatte. Als treuer Gehülfe stand ihm der langjährige Zeugwart Michel redlich und in steter Harmonie bei. Manchen Kummer hat unserm Freunde die mehrfach wiederkehrende nothgedrungene Entlassung von Arbeitern bereitet, infolge der Zentralisation der eidgenössischen Werkstätten in Thun und des daraus für die kantonalen Zeughäuser resultirenden Ausfalles an Beschäftigung. Diese Arbeiter waren ihm in grosser Mehrzahl seiner Rücksichtnahme und humanen Behandlung willen sehr anhänglich und missten ungerne ihre Anstellung im Zeughause.

Wie Oberst Wehrli sich stets bestrebte, auch in technischer Richtung den Anforderungen seiner Stelle zu genügen, so war er auch ein eifriges und regelmässiges Mitglied der technischen Gesellschaft in Zürich. Seine Vorträge über die neuern Gewehrsysteme, die modernen Zünder und die Artilleriemunition, sowie diejenigen aus dem Gebiete der Pferdekunde fanden immer aufmerksame Hörer

und man entbehrt in dieser Gesellschaft das lang-jährige, werthe Mitglied höchst ungerne.

Die Sorge um sein Zeughaus hat unsern Freund in seiner letzten langen Krankheit noch vielfach beschäftigt; auch der Gedanke an den in der Ferne zu Bombay weilenden jüngern Sohn war ihm ein schmerzlicher, jedoch gemildert dadurch, dass dieser Sohn das Jahr 1888 hindurch auf Urlaub in Europa und grossentheils in Gesellschaft seiner Eltern hatte zubringen und die angegriffene Gesundheit vollständig herstellen können. Die häufigen Briefe seines Sohnes aus Indien waren Lichtblicke im Leben des Kranken. Eine freundliche Fügung für ihn war es ja auch, neben Gattin und Tochter den ältern Sohn um sich zu haben und sich von allen dreien mit liebender Hingabe besorgt und in bangen Stunden getröstet zu wissen. Gerne hat er den Winter über und bis kurze Zeit vor seinem Scheiden auch noch den Besuch seiner Freunde empfangen, denen gegenüber er immer noch die leise Hoffnung auf Genesung im Vertrauen auf seine kräftige Natur durchblicken liess. Doch es war anders über ihn beschlossen; der Tod hat ihn weiterer Sorgen enthoben und ihn aus langer Krankheit erlöst.

Wir haben an ihm einen treuen, lieben Freund verloren, den wir nie vergessen werden, dessen Charakter ein durchaus lauterer und dessen Streben stets ein uneigennütziges war. Er ruhe im Frieden!

A. B.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03878035